Durch unseren Text wird die richtige Lesung an die Hand gegeben.

with ist kopt. ⲟⲩⲟⲩⲉ „hastrum, antlia“ Die demotische Gruppe vor *h(j)* und *htp* ist und z. B. aus der Gruppe *Rakotis* bekannt. Hier entspricht sie dem kopt. *pa* vor Infinitiven. Dieselben Wendungen finden sich in dem Berliner astrologischen Lehrbuch (P. Berl. 8345¹⁾).

Ob ich *hi* richtig als „Wage“ erklärt habe, sei dahingestellt. Ich dachte an die Ableitung von *hj eyje*. Es ist dieselbe Gruppe, welche Max Müller S. 135 dieser Zeitschrift für eine Verschreibung von *mh:t* halten möchte.

Zu *sw* = ⲉⲥⲟⲟⲩ und *hr nh* (= Steinbock) verweise ich auf Max Müller a. O.

Das Sternbild *si dw:t* ist auch aus dem Pap. Berlin 8345²⁾ bekannt. Dagegen ist der „Himmelssee“ neu.

Das *sušp*-Sternbild könnte mit *sšp-t* identisch sein, womit im Grabe Ramses' VI. eine Konstellation dieser Gestalt

bezeichnet wird³⁾. Darauf lässt sich ja auch die Unterscheidung „mittlere, rechte linke“ leicht beziehen.

Ich begnüge mich mit diesen kurzen Bemerkungen, in der Hoffnung, dass andere uns bald über die wahre Bedeutung dieses Textes aufklären möchten. Zweifellos besitzen unsere Ostrakasammlungen noch manche andere Stücke dieser Art. Vielleicht richtet sich die Aufmerksamkeit der Kollegen einmal darauf. Was das zeitliche Verhältnis dieses Stückes zu den früher veröffentlichten betrifft, so ist es der Schrift nach später. Ferner weicht es darin von dem älteren Stück ab, dass es jedes Determinativ bei den Sternnamen vermeidet. Nur wenige der Schreibungen sind etymologisch, und darin liegen die besonderen Schwierigkeiten der Zurückführung der demotischen Gruppen auf ihren wahren Wert.

Eine ägyptische Liste kanaanäischer Eigennamen.

Von W. Max Müller.

ÄZ. 38, 1900, 16 ist ein für Semitisten recht interessanter Text veröffentlicht, der verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, um so mehr, als daran noch genug

¹⁾ Text S. 28.

²⁾ S. die Bemerkung im Text S. 28 A. 1.

³⁾ S. Brugsch: Wörterbuch VII S. 1131.

zu thun bleibt. Schon deswegen ist es ratsam, den Text hier zu wiederholen, weil der Semitist doch eine ungeschminkte und konsequente Wiedergabe fordern muss, so wie der Ägypter ihn mit allen Schwächen und Sonderbarkeiten niederschrieb. ÄZ. ist nur eine approximative Wiedergabe versucht, mehr Interpretation als Umschrift, dazu mit manchen Versehen¹⁾.

Die auf einen Kalksteinbrocken geschriebene Liste der „neuen Palästinaer“ kann wohl auf importierte Sklaven, eingelieferte Kriegsgefangene (besonders zum Zweck öffentlicher Arbeiten) etc. bezogen werden. In Hinblick auf die letztere Möglichkeit würde eine genaue Bestimmung des Alters nach paläographischen Gründen historisch wichtig sein, und ich wünschte, ein Kenner der Paläographie wie W. Spiegelberg würde einmal darüber seine Meinung äussern. Ich glaube, wir können wohl bis auf Thutmosis III. zurückgehen; ein höheres Alter scheint mir aber schwer möglich.

Schon im Voraus bemerke ich, dass die Namenliste von Semitisten mit vieler Vorsicht benutzt werden sollte. Die unbehilfliche, syllabische Vokalisation ist hier ungewöhnlich barbarisch, da z. B. dasselbe Zeichen *ka* (s. u.) mechanisch für alle vorkommenden Silben mit *k* gesetzt wird; die Vokale dürften also in den meisten Fällen wertlos sein. Bei den Konsonanten ist in Betracht zu ziehen, dass sie nicht nur nach dem Gehör wiedergegeben sind, sondern (vgl. die Ueberschrift!) wohl nach dem ersten Hören, also so von Fehlern wimmeln müssen wie alle derartigen Niederschriften eines der fremden Sprache Unkundigen. Unser Schreiber verstand kein Kanaanäisch. Er erkannte zwar den geläufigen Gottesnamen Ba'al, im übrigen versuchte er aber z. B. bei den Dentalen gar keine Trennung der drei semitischen Laute und schrieb gleichmässig *t* „für seinen Hausgebrauch.“ Demnach könnte man eine vollständige Erklärung der von fremder Schrift und fremdem Ohr entstellten Namen nicht einmal dann erwarten, wenn die vielen nötigen Vorarbeiten z. B. bei den biblischen Namen (deren jämmerliche Ueberlieferung so vielen Leuten noch gar nicht bekannt ist) wirklich vorlägen. Mehr als Hypothesen können wir also schwer geben.

¹⁾ Z. B. bei den Sibilanten. Der Herausgeber (G. Steindorff) steht als Koptologe dem Spezialgebiet, in das dieser Text gehört, natürlich sehr ferne, darum nehme ich auch von einem seltsamen, vagen Ausfall auf mich keine Notiz.

Die neuen Palästinäer (*Ha-ru*)¹⁾.

1. <i>Sa-bi-'ā</i> .	12. <i>Ha-u-bi-ti</i> .
2. <i>Rai-'ā</i> .	(Revers).
3. <i>'A-wa-ra</i> .	13. <i>Su-'(!)-hu</i> ⁸⁾ .
4. <i>Y-hu-tu-ka</i> ³⁾ .	14. <i>'A-ri-y</i> .
5. <i>Y-n(e)⁴⁾-ham</i> .	15. <i>Na-ki-ra</i> .
6. <i>'ā⁵⁾ ma-na-š(e)-f-ti</i> .	16. <i>Y-n(e)-ham</i> .
7. <i>Ta-ba-y</i> .	17. <i>Y(?)u-ma-bi-y</i> .
8. <i>Ka-ri (sol)⁶⁾-u</i> .	18. <i>'(a?)pr-b-r</i> (De-
9. <i>Pu-ga(?)⁷⁾-y</i> (wie-	terminativ Ty
der durchstrichen).	phon), „der Kleine
10. <i>Hu-y-'ā</i> .	(d. h. Jüngere).“
11. <i>Y-sa-bu-ḥa</i> .	19. <i>Tu-ra-wa-s(e)-ra</i> .
	20. <i>'A-ru-ma-ra-ka</i> .
	21. <i>'A-ka-y</i> .

Erklärung: 1. Man möchte bibl. *יְהוֹשֻׁעַ* (Jehosua) vergleichen, was allerdings nicht sehr sicher überliefert ist (*Σαβει*, Al. *Σαβαι* etc.⁹⁾). Da wir aber den Aegyptier bemüht sehen, einen kurzen Vokal hinten auszudrücken (s. u. über das missbräuchliche 'ā), so hege ich den Verdacht einer Verstümmelung. Dann läge *שַׁטַּר* „Satter“ am nächsten, dessen 'Ain verhöhrt sein könnte.

2. Wohl von *ראה* „sehen.“ Das masoretische *ראה* liegt in der LXX. Uebersetzung teilweise ohne den Gottesnamen *יהוה* vor, wird aber auch dort als Perfekt gefasst, was hier kaum gemeint ist. Das 'ā oder einfach ā am Ende wird man am besten als unter dem Eindruck des vorhergehenden Namens irrig hereingezogen ansehen. Verbaladjektiv?

3. St.'s *עור* „blind ist sachlich nicht sehr wahrscheinlich, es müsste denn als Spottname gelten, doch lässt sich auch mit *עור* und *עור* nichts Rechtes geben. Das w braucht aber nicht fester Konsonant zu sein, vgl. Nro. 19.

4. Da *Jahtuk* *יהחך* keine plausible Erklärung zulässt, vermute ich, es liegt hier eine Verhörung vor. Etwa eines Ain, die (vgl. das Neuarabische) vor t lautphysiologisch

¹⁾ Mit der bekannten Unterdrückung der „Nisbe.“

²⁾ Ms. *bi* mit auskorrigiertem b, das gewiss aus dem vorhergehenden Namen stammt, nicht aus dem Gehör.

³⁾ Unser Text schreibt stets ein spezielles ka-Zeichen, das vielleicht ursprünglich *ke* sein sollte, doch lege ich darauf kein Gewicht, s. o.

⁴⁾ So korrigiert über n, d. h. silbenschiessenden n.

⁵⁾ Unglückliches Zeichen, das ursprünglich für 'e (i?) stand, bald aber auch für 'o und 'ā.

⁶⁾ St. *ra*, sicher irrig.

⁷⁾ St. *tā*, was in dieser Schreibung kaum möglich ist. Ich glaube in der Photographie ein über ein Zeichen (eventuell *tā*) korrigiertes g zu sehen. Nachprüfung des Originals wäre nötig.

⁸⁾ Kaum *ri* für *hu*.

⁹⁾ *ככי*, *ככא* (St.) ist natürlich ausgeschlossen.

besonders leicht ist? Also *√ערך*? (kaum *ערך*!).

5. Es liegt natürlich der Name *Yanhamu* der Amarnatafeln am nächsten. Aber mögen die Vokalisationen des Aegypters noch so barbarisch sein, hier will er ausdrücklich nach seiner Korrektur die obige Kalform ablehnen¹⁾. Ich möchte mich daher für das im Nordsemitischen später allein gebräuchliche Piel entscheiden und nehme lieber an, dass wir das dem Namen Menahem und dem Sinn von Gen. 5,29 entsprechende Imperfekt *y'naḥem* hier haben.

6. Da der Gott Amon nur bei einem in Theben geborenen Syrerklaven wahrscheinlich wäre, wohl: *שפץ - מן* „treu (erfunden beim) Gericht.“ Man erkennt in *šefti* der Amarna-eigennamen leicht in der hier guten Vokalisation und gewinnt eine wichtige Beobachtung: unser Aegyptier schreibt für *š* (und *ṣ*? doch dies nur vielleicht in 1) stets sein s, das wohl nicht ganz unser s war. Vor i aber wird dieser Laut nach seinem Ohr palatalisiert und darum als *š* aufgefasst.

7. *טככי* „mein Glück“ (analog *נעמי*), wenn man die freilich sehr auffallenden Vokale übersieht. Andernfalls wären gewaltsamere Mittel der Erklärung nötig.

8. Sehr kuriose Schreibung, die auf eine Wurzel *לה* führte. Ueber einen in Aegypten häufigen Namen, der recht wohl identisch sein könnte, vgl. Spiegelberg, *Correspondences*, Glossar 121 (315), wo die Varianten *Ka-ra* [*Ka-n-ra*, Petrie, Season 651], *Ka-ra-o(y)*, notiert sind.

9. *פכי* (פכי?) oder *פכי*.

10. Der sehr bekannte Name *חי* „Leben- (der)“, der in ägyptisierter Form sonst *Hu-y* lautet. Dem Aegyptier war die Gleichheit nicht bewusst; der Schlussvokal scheint nicht auf *חיה* zu weisen, sondern ist wohl ein Versuch, die gänzlich unägyptische Verdoppelung des Schluss-Jodh auszudrücken. Wie bei Nro. 1 angedeutet: unser Schreiber scheint die Verbindung 'ā als Endung fleissig zu missbrauchen.

11. Nach der Vokalisation läge der Name *יִשְׁכָּח* sehr nahe, (St.) doch fürchte ich, bei dieser Kalfbildung ist an *שכח* = *سبح* „es leicht haben“ gedacht. Deshalb muss man eher das allein nordsemitische Piel von *سبح*

¹⁾ Den Vokal als den scheinbaren oder wirklichen Hilfsvokal vor *h* aufzufassen, wird wohl nicht genügen.

„loben“ heranziehen: לֹבֵן , was wohl Abkürzung eines theophoren Namens wäre (oder Pual?)

12. Etwa *Haub(e?)t*. Nichts Wahrscheinliches.

13. Äusserst seltsam geschrieben, besonders in dem ganz vokallösen Aleph, das auch semitistisch eine Crux Interpretum wäre, so dass $\sqrt{\text{לֹבֵן}}$ nicht wahrscheinlich ist.

14. Wohl *Eli* „mein Gott“, abgekürzt aus einem längeren theophoren Namen.

15. נָקַר von einem Gebrechen (*nākūr* = „einäugig?“) oder נָר „Schreiner“ (phön. s. Bloch).

16 = 5, mit genau denselben Vokalen, was zu beachten ist und die Annahme allzugrosser Willkür ausschliesst.

17. Leider kann ich noch immer nicht sicher sagen, ob das hier gebrauchte Zeichen (Asien, S. 79) als *yu* oder *u* in dieser Zeit gilt. Nach Analogien wäre das Letztere wahrscheinlicher; das Erstere lieferte die schöne Phantasie: יֹם-אֶרֶץ .

18 ist ein sehr wichtiger Name. Er liefert uns zunächst den Beweis, dass W. Spiegelberg, Z. Ass. 13, 1898, 49, im Recht war, als er alle ähnlichen Namen mit *pr* als theophor erklärte. Wir haben nun die Zusammensetzung mit — *el*, — *ba'al* und — *degar/l* (oder ähnlich). Meine Einwendungen dagegen in OLZ. II, 109 gingen von der Basis aus, dass (wie ich angenommen hatte und Spiegelberg noch festhielt) das Wort *pr* ägyptisch („ausgerüstet, ausgestattet“) ist. Die neue Stelle liefert uns aber den Beweis, dass jenes *(a?)p(e?)r* (nicht *pl*, nach der ägyptischen Gruppe) ein semitisches Wort ist. Ich zweifle etwas, ob darin עָפָר „Staub“ steckt; so demutsvoll sind die Namen jener Zeit nicht. Wohl aber wird ein Zusammenhang mit den zahlreichen biblischen Eigennamen עָפָר bestehen, welche die LXX mit allen möglichen Vokalisationen umschreibt, also nicht mehr kennt. So häufig wie diese Namen, sind auch die theophoren mit *(a?)p(e?)r* auf ägyptischem Boden, wo bis jetzt 5 Personen damit belegt sind. Könnte *ōpher* als Kosenamen = „Kind“ darin stecken?

19. Höchst wahrscheinlich לֹבֵן-יְהוָה „um den sich Gott bekümmert.“ Das Überspringen des Aleph in solchen Zusammensetzungen ist nicht unerhört, vgl. *Asien*, S. 167¹⁾.

¹⁾ Die Auffassung eines *ū* als eines Konsonanten und demgemässe irrige Auflösung in *we* ist auch sonst belegbar, z. B. in Bethhoron = B. *h-wa-ru-n*. Die obige falsche Analogie sehe ich als Beleg an,

20. *Eli-melek*. Die Behandlung des tonlos gewordenen *i* erinnert an die Wiedergabe Αβεσσαλωμ für אֶבְשָׁלֹם ¹⁾.

21. Hat selbstverständlich nichts mit dem Babylonier (!) Ak(!)ia von Amarna 14 zu thun (St.); ich vermute $\sqrt{\text{אֶקִי}}$, doch ist das sehr unsicher.

Die allgemeine Herkunft dieser Namen ist durch ihren unverkennbaren kanaänischen Sprachcharakter bezeugt; aus den Götternamen *El*, *Ba'al* und *Melk* lässt sich aber nichts zur genaueren Lokalisierung schliessen²⁾. Der Name *Ha-ru-Chor* steht wahrscheinlich noch in der alten, engeren Bedeutung „Palästina“ (Asien, S. 151), doch beweist das nicht, dass unser Schreiber die Angehörigen dieses Landes streng von den Südphönikern zu trennen im Stande war.

Mit nochmaliger Mahnung zur Vorsicht übergebe ich die Namen den Semitisten.

Besprechungen.

Eduard König, Hebräisch und Semitisch; Prolegomena und Grundlinien einer Geschichte der semit. Sprachen. Berlin, Reuther u. Reichard 1901. Pr. 4 M. Bespr. von Hubert Grimme.

E. Königs Schrift ist bereits von der Kritik hart angegangen; doch scheint mir ihre direkte Verurteilung von semitistischer Seite kaum am Platze zu sein: wenigstens kann ich nicht finden, dass sie unter dem Niveau der bislang bei Semitisten für zulässig erachteten Sprachbehandlung und Sprachvergleichung stehe. Was an Königs Buche verfehlt ist, findet sich anderswo auch nicht besser dargestellt, und quantitativ überragt das von K. Geleistete jedenfalls die bisherigen ähnlichen Zusammenstellungen.

Nach K. bedeuten die 5 altsemit. Hauptsprachen (Klass.-Arabisch, Äthiopisch, Assyro-Babylonisch, Hebräisch, Altaramäisch) fünf

dass man sogar schon um 1500 v. Chr. Wörter wie z. B. *Osiris-Usir*, die ja einmal *Wesir* gelautet haben müssen, meist schon mit zu *ū* kontrahiertem *we* sprach. Es ergibt sich daraus, wie verkehrt die moderne Tendenz ist, noch dem Koptischen ein *wē* aufzubinden, wo es ein radikales *w* vokallös hat. Die vokalische Aussprache in solchen Fällen ist für die Spätzeit sehr gut belegt. Aber man schematisiert heutzutage blind darauf los.

¹⁾ Das einmal nur vorkommende *Ili-milki* der Amarnatafeln gehört nicht direkt hierher.

²⁾ St.'s Versuch, in 1 und 14 den Namen *Jahwe* zu finden, wozu er dann alles auf *-ya* (d. h. *Jodh*) Endigende in den Amarnatafeln zieht, ist unhaltbar. Wenn z. B. die Schoschenklische *yā* = *Jahwe* schreibt, so lässt sie das *h* (יָ) nach der irrigen Analogie der Wörter mit dem *He* productionis weg. Hier handelt es sich aber um Wiedergabe nach dem Gehör, und die Sache liegt ganz anders.